

Single-Mamis und Single-Papis unter sich

Partnersuche Ein welsches Datingportal will die Deutschschweiz erobern: Anmelden dürfen sich nur Single-Eltern

VON KAREN SCHÄRER

Über 180 000 Einelternfamilien zählte das Bundesamt für Statistik im Jahr 2009 – und es werden immer mehr. Hält man sich vor Augen, dass es zu jeder Einelternfamilie einen Ex-Partner gibt, der in der Statistik vielleicht in der Rubrik «Einpersonenhaushalt» auftaucht, so wird deutlich: Hunderttausende von getrennt lebenden Müttern und Vätern sind – potenziell – auf der Suche nach Liebe und einer neuen Partnerschaft.

Genau diese Eltern hat sich das Portal www.singleltern.ch zur Zielgruppe gemacht: Registrieren können sich ausschliesslich getrennt lebende, geschiedene oder verwitwete Eltern, die in der Schweiz wohnen. Vergangene Woche hat sich das 20 000. Mitglied registriert. Doch Gründer Richard Blat hat noch viel

«Bei singleltern.ch wissen die getrennt lebenden Väter, dass sie mit offenen Karten spielen können.»

Richard Blat, Gründer der Plattform

vor: «Wir rechnen damit, im Jahr 2013 die 100 000er-Marke zu knacken», sagt er.

Lanciert wurde das Portal am Valentinstag 2009 und ist seither vorwiegend in der Romandie gewachsen (www.parentsolo.ch). Die Mitglieder stammen denn aktuell auch zu 70 Prozent aus der welschen Schweiz und zu 30 Prozent aus der deutschen Schweiz. «Seit 2012 konzentrieren wir uns verstärkt auf die Deutschschweiz», sagt Blat. TV-Spots und ein Auftritt an der Messe «Famexpo» in



Partnervermittlung im Internet boomt, nun gibts eine spezielle Plattform für Single-Eltern.

ALIMDI

Winterthur Anfang Juni sollen die Website bekannter machen.

Manche bleiben aussen vor

Richard Blat weist darauf hin, dass viele Väter bei herkömmlichen Singlebörsen nicht wagen, in ihrem Profil ihre familiäre Situation offenzulegen, aus Angst, dies erschwere die Suche nach einer Partnerin. «Bei singleltern.ch wissen die getrennt lebenden Väter, dass sie mit offenen Karten spielen können, und dass sie Frauen kennen lernen werden, die in derselben Situation sind wie sie selbst.» Dass die Plattform das Interesse von Alleinerziehenden wecken

kann, anerkennt man auch bei eifam, dem Verein Alleinerziehende Region Basel. Doch Barbara Csontos, Leiterin des Infobüros von eifam, wendet ein: «Die Mitgliedsgebühr von 114 Franken im Jahr bildet eine Hürde: Ein beträchtlicher Teil der Alleinerziehenden gehört zu den Working Poor oder bezieht Sozialhilfe. Diese Eltern können sich eine Mitgliedschaft schlicht nicht leisten.»

Ausser Konkurrenz

Beim VeV, dem Verein «Verantwortungsvoll erziehende Väter und Mütter», zeigt man sich trotzdem erfreut über die Single-Eltern-Börse.

Präsident Oliver Hunziker fragt rhetorisch: «Wer will schon als geschiedener und damit alimentenpflichtiger Vater mit wenig Weekendfreizeit gegen einen freien, ungebundenen, gut verdienenden Single antreten? Wer will schon als Mutter mit zwei Kindern gegen eine ungebundene Singlefrau konkurrieren, wohl wissend, dass dies gar nicht möglich ist?» Aus dieser Sichtweise sei es ganz gut, wenn dieser Teil des Marktes durch eine eigene Plattform abgedeckt werde, sagt Hunziker. Als Pluspunkt von Internetdatingplattformen generell bezeichnet er die Möglichkeit, entscheidende Parameter

wie die geografische Region schon bei der Suche zu definieren. Denn: «Soll die Elternebene auch nach der Trennung weiter funktionieren, ist es unerlässlich, dass die getrennt lebenden Eltern nicht zu weit voneinander wegziehen.»

Das Konzept scheint aufzugehen: Will man den auf der Website aufgeschalteten glückseligen Erfahrungsberichten von Männern und Frauen glauben, die sich dank singleltern.ch verliebt haben, dürfte es tatsächlich nicht mehr so lange dauern, bis Richard Blats Prognose eintrifft und das erste «Singleltern-Baby» begrüsst werden kann.

Nachrichten

Bundesgericht Oberengadiner Initiative bleibt gültig

Die Initiative «Wohnen im Oberengadin» ist definitiv gültig. Das Bundesgericht ist auf die Beschwerde des Kreises Oberengadin nicht eingetreten. Offen ist, ob die regionale Initiative nach Annahme der Eidg. Zweitwohnungsinitiative überhaupt noch Bedeutung hat. Die Initiative «Wohnen im Oberengadin» der Freien Liste verlangt einen Erstwohnungsanteil von 50 Prozent in allen Bauzonen der elf Oberengadiner Gemeinden. (SDA)

Abkommen Verhandlungen mit Zypern vorantreiben

Die Schweiz will mit Zypern weitere Verhandlungen über ein Doppelbesteuerungsabkommen führen. Dies geht aus einer Mitteilung des Eidg.

Finanzdepartements (EFD) zu Bundespräsidentin Eveline Widmer-Schlumpf's Arbeitsbesuch in Nikosia hervor. Die ersten Verhandlungen zu einem Doppelbesteuerungsabkommen mit dem EU-Staat hätten bereits im Sommer 2011 stattgefunden, erklärte EFD-Sprecherin Brigitte Hauser-Süess. Nun sei vereinbart worden, noch im Laufe dieses Jahres oder spätestens Anfang 2013 eine zweite Verhandlungsrunde zu starten. (SDA)

Bahn Unterstützung für lärmarme Güterwagen

Der Verband verladender Wirtschaft (VAP) steht hinter den vom Bundesrat geplanten Massnahmen zur Lärmbekämpfung beim Güterverkehr. Das Ziel, ab 2020 nur noch lärmarme Güterwagen zuzulassen, stelle jedoch den europäischen Schienengüterverkehr vor eine «schier unlösbare Aufgabe». (SDA)

Uneinig in Sachen Pyro

Fan-Fackeln Während in Zürich ein FCZ-Fackelwerfer mit einer bedingten Freiheitsstrafe von zwei Jahren davonkam, sind sich die Behörden und Clubs über Massnahmen nicht einig.

Fussballclubs, Behörden und Fans verhandeln derzeit darüber, ob Pyro-Fackeln in Stadien kontrolliert zugelassen werden sollen. Davon allerdings hält der Berner Regierungsrat Hansjürg Käser, Präsident der Kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren, nichts, wie Radio DRS gestern berichtete. Pyros seien hochgefährlich, das seien nicht einfach Fackeln und sie hätten nichts mit Fankultur zu tun, so Käser: «Stellen Sie sich vor, ein Pyro mit 2000 Grad trifft ein Kind und das Kind stirbt. Was sagen Sie dann?»

sagte Käser im Radio und plädiert für Nulltoleranz. Damit ist Käser auf der Linie von Fifa-Präsident Josph S. Blatter, der ebenfalls strikte für Nulltoleranz ist.

Das brisante Feuerwerk tauche in den Stadien immer wieder auf, weil die Kontrollen nicht richtig funktionierten. Die kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren seien sich einig, dass man diese Pyros nicht tolerieren wolle, sagte Käser. Er will, dass man mithilfe einer entsprechenden Bewilligungspraxis die Clubs und den Fussballverband dazu bringen soll, die Kontrollen zu intensivieren. «Dann werden wir auch die Pyros aus den Stadien kriegen», erklärte der bernische Justiz- und Polizeidirektor.

Dass die Justiz bei Fackel-Werfern nicht die härtesten Strafen auspackt, zeigte gestern ein Urteil in Zürich (siehe Seite Zürich). (AZ)

Aufgeschnappt

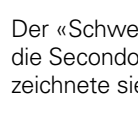
Eine Kontroverse bahnt sich in der SVP an: In einem Gespräch mit



dem ehemaligen Bundesratssprecher **Oswald Sigg** über die Volksinitiative zum bedingungslosen Grundeinkommen meinte **Adolf Ogi**, dass er die Initiative als Gedankenanstoss befürworte. «Es wird immer weniger Arbeit geben, weil Roboter und Maschinen uns die Arbeit wegnehmen», so der Alt-SVP-Bundesrat. Glaubt man hingegen seiner Parteikollegin Natalie Rickli, sind daran nicht Roboter, sondern die Deutschen schuld. Was gilt nun? Herr Blocher, übernehmen Sie! (SER)



Der «Schweizer Soldat» lobte jüngst die Secondos in der Armee und bezeichnete sie als «tüchtige Kader». So weit ein schöner Artikel, meinte ein Sprecher von **Ueli Maurers** Verteidigungsdepartement (VBS) gestern im Zug zu seinem Sitznachbarn. Nur behaupte



der Autor, der Anteil abgewiesener Secondos beim Sicherheitscheck für Rekruten sei laut «ersten Erhebungen» auffällig hoch; vielen werde keine Waffe anvertraut. Noch mehr ärgerte sich der VBS-Angestellte aber darüber, dass der Artikel einen az-Journalisten auf das Thema aufmerksam machte. Aufgrund von dessen Recherche habe der Autor ein Geständnis ablegen müssen: Eine Erhebung zu abgewiesenen Secondos existiere gar nicht. (WAN)

INSERT



Dr. med. Sven Streit
Co-Präsident Junge Hausärztinnen und -ärzte Schweiz (JHaS)

«Wählen Sie Ihren Arzt, der vernetzt arbeiten kann, eine gute Zusammenarbeit mit anderen Spezialärzten pflegt und für Ihre Gesundheit Sorge trägt.»



JA am 17. Juni 2012
zu **Managed Care**
zum Hausarzt

www.bessere-behandlung.ch

«Stärkere Hausärzte durch Managed Care», c/o Postfach 6136, 3001 Bern